

No. 83. Sonnabend, den 9. April 1836.

** Rückblicke auf die Tagesereignisse.

Am Schlusse jeder Woche mag der Geist gern die Tagesereignisse zusammenfassen und ihr Ergebniß für die gute Sache bedenken. Wir wollen daher öfters, in der Regel Sonnabends, einen Rückblick auf die Tagesbegebenheiten versuchen.

Damit aber nicht eine falsche Vorstellung von der Tendenz dieser unserer Ueberblicke aufkomme, wollen wir uns erst über die heutige Weltlage offen aussprechen und die Endabsicht unserer bescheidnen Prospekte der politischen Angelegenheiten bezeichnen. — Unsere Zeit ist nicht mit Unrecht eine Uebergangs-Epoche genannt worden, denn in der Oekonomie wie in der Geistesbildung, in dem Staate wie in der Kirche stellen sich zahlreiche Umbildungen des Bestehenden ein, deren Endresultat keinesweges überall schon ganz zu Tage liegt. Es ändern sich schneller oder langsamer die verschiedensten Zustände, ohne daß das Neueintretende überall alt zu werden verspräche oder ganz allgemein befriedigte. Im Ringen der Gegensätze dämmert ein Drittes in der Ahnung der sinnigen Gemüther auf, aber Keiner der zahlreichen Deuter der Zeit weiß das Wort dafür auszusprechen. Von daher stammt eben jene Unbestimmtheit der Geister, worüber die Lobpreiser früherer Epochen (wir erinnern nur an das Berliner politische Wochenblatt) als über das Trostloseste zu klagen Ursache finden. Die Welthändel, deren Bericht die Zeitungen bildet, tragen nothwendig diesen allgemeinen Charakter der Zeit, den Charakter der Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit, mit an sich. Allerdings scheidet sich im Großen Licht und Dunkel deutlicher, die Gestaltungen treten in schärfern Umrissen hervor. Drei große Räume lassen sich auf dem Schauplatze der Europäischen Civilisation unterscheiden. Wir nennen zuerst den Nordosten, wo die nothwendig werdenden Umbildungen der Verhältnisse geräuschloser, durch die bloße Macht der Kultur, unter Aufsicht und Leitung der Regierungen, vor sich gehen; es bewegt sich da die moralische Welt, wie jene neuen Fabriken und Straßen, jene neuen Schulen und Gesetze bekunden, ohne den materiellen Schwerpunkt mit in die Bewegung zu ziehen. Gegenüber steht der Westen, wo die Umbildung der Verhältnisse oft eher, als sie die Nothwendigkeit gebeut, geräuschvoller, durch die Stimmführer des Volkes vor sich geht und die von der Bewegung ergriffenen Regierungen oft ihre größte Kunst darein setzen, den Schwerpunkt zu bewahren und möglichst zu stützen. Zwischeninnen liegt der Süden, wo den umändernden Einflüssen gegen den Volksgeist auf der einen Seite (wir erinnern an Italien) Widerstand, auf der andern Seite (wir haben die Türkei und Griechenland im Auge) Vorschub geleistet wird und auf beiden Seiten die Erfolglosigkeit der unpopulairen Bemühungen sich herausstellt. Inzwischen ist es doch sehr gewagt, von dieser Dreitheilung des politischen Schauplatzes allgemeine Prinzipien abzuleiten, die um die Zukunft zu kämpfen haben, und denzufolge den Welthändeln eine Bestimmtheit beizulegen, die den Geistern nicht zugeschrieben werden darf. Wenn ja eine politische Vorhersagung angenommen werden kann, so muß sie die Ereignisse nach Decennien, nicht aber nach Tagen oder Monden berechnen. Unsere Ueberzeugung lautet entschieden dahin, daß unter den so verschlungenen Verhältnissen der neuern Zeit die politische Divination nicht über die Zukunft, sondern über die Gegenwart wahrsagen solle. In ähnlicher Ueberzeugung schrieb Mad. Roland an Bancal: ich halte die für die Klügsten, welche gestehen, daß die Berechnung der zukünftigen Ereignisse fast unmöglich geworden ist. Gutmüthige Seelen erwarten von jedem Tage die Lösung dessen, was die Gemüther spannt, verständige Geister wissen, daß nur Personen von Tag zu Tag wechseln, Verhältnisse dagegen beharrlicher sind, und sie bemühen

sich daher mehr um das Verständniß der oft unverständlichen Gegenwart als um die Gestalt der immer dunklen Zukunft. Wir gehen daher, wie die Ueberschrift schon deutlich genug ankündiget, nicht auf Propezeihungen über die Lösung der spannendsten Fragen aus, sondern ganz allein auf Andeutungen der wahren Gestalt und Bedeutung der so oft durch die entgegengesetztesten Berichte entstellten Begebenheiten, und schmeicheln uns, auch durch diese unscheinbaren Bemühungen Beifall und Dank zu verdienen. Es ist ja lohnender, den wirklichen Gang der Ereignisse zu studiren, als die Ereignisse nach fingirten Gesetzen zu meistern und es ist fruchtbarer, die moralische Lehre aus der Tagesgeschichte zu ziehen, als die Tagesgeschichte in die Formen eines Systems zu bringen, welches, gleich den Gestaltungen des Kaleidoskops, in dem Menschenkopfe entsteht und vergeht.

Genug der Einleitung; es ist Zeit, das Facit aus den Berichten der letzten Woche zu ziehen. — Wenig hat im Westen Europa's sich Neues ereignet, was einer besondern Erwägung bedürfte. Am meisten frappiren noch (vgl. Schles. Ztg. vom 6ten d.) die Nachrichten aus den Niederlanden, (der Wunsch der Generalstaaten für endlichen Vergleich mit Belgien und die Antwort der Regierung) weil sie noch weit hinaus die Lösung einer Frage schieben, welche im Interesse der Betheiligten nicht früh genug erfolgen könnte. Die Zeit hat die Erwartungen der Holländischen Patrioten getäuscht, welche darauf rechneten, daß Belgien durch die Unmöglichkeit, für sich allein zu bestehen, auf jedes Gebot einzugehen genöthiget werden dürfte. Es ist bei diesem Calcül nicht genug erwogen worden, daß Belgien ein blühendes mit 7000 Einw. pro Quadratmeile besetztes Ackerland sei und daher eine sehr starke Manufaktur für den innern Handel beschäftigen kann. Groß ist der Ausfall an Gewinn seit Belgiens Abfall in manchem Industriezweig, der seine Nahrung von den Holländischen Colonien hatte, groß sind die Verluste Gents; aber jene Rührigkeit in der Anlage großartiger Kommunikationsmittel, jener Zudrang großer Capitalien zu allen industriellen Unternehmungen beweiset deutlich genug, daß ein unerschöpflicher Fonds in diesem mit der ältesten Europäischen Industrie und bessern Agrikultur gesegneten Lande vorhanden ist. Eher könnten die politischen Wirren des neuen Zustandes Belgien zur Nachgiebigkeit mahnen; inzwischen giebt, was in der Ferne betrachtet des Volkes Schwäche macht, die ganz eigenthümliche Connexität des Adels, des Clerus und der Masse der neuen Regierung eine Basis, wie sie neuen Regierungen nicht immer zu statten kommt und so müssen wohl selbst von dieser Seite die Voraussagungen scheitern, denen ein Hogendorp übrigens vom ersten Anfang an sich widersetzte. — Im Süden Europa's ziehen die Nachrichten aus der Moldau (Schles. Ztg. vom 5. April) die Aufmerksamkeit sehr an. Der wohlunterrichtete Correspondent der Schles. Ztg. brachte die Nachricht von Unzufriedenheit unter den Moldau'schen Bojaren mit großer Zurückhaltung und Ungläubigkeit, er hielt entschieden es mit der Verwaltung des Fürsten Stourdza. Nur ganz bestimmte, ganz zuverlässige Nachrichten können ihn daher bewogen haben, die Begründung der Unzufriedenheit anzuerkennen und die einer höhern Untersuchung überwiesene Verwaltung des Fürsten Stourdza für nicht frei von gerechten Vorwürfen zu erklären. Gleichwohl erhebt in der Allg. Ztg. ein mit M** unterzeichneter Einwohner der Bukowina den Schild für den Fürsten Stourdza und giebt die Unruhen und die dadurch herbeigeführte Untersuchung für die Frucht der Intriguen gekränkter Bojaren aus. Die Verfassung der Moldau, sagt dieser Correspondent, bestimmt, daß Fürsten von dem einheimischen Adel gewählt und vom Sultan bestätigt das Land regieren sollen. Die Pforte setzte aber nur Phanarioten ins Land, die als Glücksritter nur nach reichen Verbindungen und nach Ländereien angelten und einen furchtbaren Druck über das gemeine Volk brachten. Rußland soll oft um Hülfe angegangen worden sein und hat sich im Vertrage von Adrianopel der Moldau wie der Wallachei auf das brüderlichste angenommen. Die Moldau bekam eine neue Einrichtung. Ein auf Lebenszeit erwählter Fürst mit einem Bojaren-Rath (Divan) an der Seite und in außerordentlichen Fällen an eine allgemeine Adels-, nicht Volks-Versammlung gewiesen, hat die Zügel der Gewalt zu führen. Fürst Michael Stourdza (vormals Russischer Staats-Rath) soll das Beste des Landes verfolgt und dabei oft gegen den Eigennutz der Bojaren, vorzüglich gegen die von Phanariotischer Abkunft verstoßen haben; davon soll alle Unzufriedenheit des Adels herrühren. Den Edelsinn des Fürsten beweise (heißt es) schon die Thatsache, daß er die von seinem Vater vor 30 Jahren den kleinen Grundbesitzern abgenommenen Ländereien freiwillig zurückstellte und 30,000 Piastern Entschädigung für den entgangenen Genuß auszahlte. — Wo wir nicht irren, so ist es nicht schwer, die verschiedenen Berichte in Uebereinstimmung zu bringen. Der Correspondent der Schles. Ztg. läßt die Person und die Absichten des Fürsten Sturdza außer allem Ansatze, er spricht nur von den Ministern und dem Unfrieden und Hasse des Adels, welcher in Ländern von diesem Charakter das Volk ausmacht. Es kann eine in vielen Einzelnheiten sehr begründete Unzufriedenheit unter allen Adligen herrschen und doch der Fürst der großen Menge freundlich gesinnt sich bewähren. Wenn nicht alle Nachrichten der Reisenden täuschen, so ist der Zustand der Moldau von der Art, daß Druck von oben und Auflehnung von unten an der Tagesordnung sein müssen und so ist leicht einzusehen, daß bei jeder Untersuchung sich die Nothwendigkeit einer Abhülfe und die Unzulänglichkeit der bisherigen Ordnung der Dinge herausstellen muß. — Unter den nordischen Staaten giebt es nur einen, dessen Verhältnisse in der neuesten Zeit sich verschlungener darstellen, und daher einer übersichtlichen Darstellung bedürfen, und das ist Dänemark. Dänemark, zur Präponderanz an der Ostsee berufen, ist seit dem Verluste derselben durch Christiern II. in eine falsche Stellung

gerathen. Indem unter den Wasa Schweden die Präponderanz an der Ostsee sich aneignete, ward Dänemark zum Kampf gegen Schweden aufgefordert. Dänemark nahm stets seine Partei auf der Gegenseite Schwedens; leider nahm es immer nur Schaden davon. So im 30jährigen Kriege, so im jüngsten Kampfe gegen Frankreich. Weil Schweden auf der Seite der Alliirten stand, trat Dänemark erst dann über, als es keinen Preis mehr davontragen konnte. Diese ungünstige Stellung gegen Schweden entschied auch Dänmarks innere Gestaltung. Um dem Staate eine freiere Bewegung nach Außen zu verschaffen, ward 1660 die Königl. Gewalt für absolut erklärt. Folgte eine große Vermehrung der Armee, der Beamten, eine Erschöpfung der Finanzen: so war wieder nur die Stellung gegen Schweden die Ursache. Die Regierung hat von der absoluten Gewalt den weisesten Gebrauch gemacht, für den Unterricht, für die Industrie, für die persönliche Befreiung der niedern Klassen äußerte sie stets einen musterhaften Eifer; dennoch gelang es ihr nicht, die Rückwirkung der mißbehaglichen äußern Stellung zu verhindern. Man suchte, wie das so häufig geschieht, in der Verfassung die letzte Ursache der Zustände, und fing an, die 1660 bewirkte Veränderung in anderem Lichte zu erblicken. Dazu kam die Berechtigung der Deutschen Provinzen auf eine Erneuerung der ehemaligen Landstände. Die entgegengesetztesten Hoffnungen knüpften sich daran. Der Adel glaubte bei der Einführung der Provinzialstände eine Garantie seiner verbrieften Gerechtsame zu erhalten, der Bürgerstand schmeichelte sich, auf Landtagen dem Adel manches Privilegium abdringen und eine bessere Gleichheit der Lasten auswirken zu können. Die Regierung blieb ihrem aufgeklärten Wesen treu und organisirte Provinzialstände, um ihre Aufmerksamkeit gegen die öffentliche Meinung zu bethätigen. Sofort zeigte sich der Geist der Parteien geschäftig, den Provinzialständen die weiteste Ausdehnung zu geben und sie zu eigentlichen Reichsständen zu erheben. Die Presse verpflanzte eine Französisch geartete Opposition in die öffentlichen Blätter. Bei den Wahlen trachtete die liberale Partei obenauf zu kommen. Die Regierung trat dieser Ausdehnung des ständischen Wesens offen entgegen, indem sie glaubte, durch deutliche Willenserklärung den Mißverstand heben zu müssen, ehe er sich festgewurzelt. Dem Prof. David ward daher ein Preßprozeß gemacht, weil er Ansichten des Französischen constitutionellen Staatsrechts auf Dänemark übertragen, den ständischen Berathungen wurde der Kreis schärfer abgesteckt. In dieser Gegenwirkung hatte die Regierung einflußreiche Männer zur Seite. Der Verein gegen die Ausschweifung der Presse, an dessen Spitze sich der gefeierte Gelehrte Oersted stellte, war ganz im Sinne der Regierung. Unter solchen Einflüssen entfaltete sich das Dänische Ständewesen. Das Resultat liegt noch nicht zu Tage; zum Theil, weil die Presse so sehr das Universelle vorzieht, daß sie das Provinzielle darüber vernachlässigt. So viel ist aber deutlich, daß die Regierung die Dissonanz der Stände überwand. Schon ist die Demonstration vorüber, Prof. David ist freigesprochen und pensionirt, die Preßangelegenheit wird ruhig beurtheilt, von einer Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen gesprochen.

Oesterreich.

Von der Schlesischen Grenze, vom 30. März. (Privatmitth.) — Nachdem das Preußische Gouvernement die Chaussée von Neisse bis Zuckmantel beendigt und jene von Ohlau nach Grottkau dem Ende ziemlich nahe gebracht hat, macht auch die Oesterreichische Regierung Anstalt, eine Chaussée von Zuckmantel bis Hof herzustellen, durch welche der Personen- und Waaren-Transport zwischen Breslau und Wien nicht weniger als eine Strecke von 7 Meilen ersparen würde. — Dem Oesterreischen Antheil des Fürstenthums Neisse, welches gewissermaßen zwischen dem übrigen Oesterreich und Preußen eingeklemmt ist, wäre eine solche erleichterte Communication sehr zu wünschen, da auf geringem und nicht fruchtbarem Flächenraume eine sehr starke Population sich ernähren muß. — Eine andere jene Gegend sehr interessirende Neuigkeit ist die, daß ein unbestimmtes Gerücht den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich unter den künftigen Badegästen von Gräfenberg nennt. Gewiß würde die Verwirklichung dieses bis jetzt noch ganz unhaltbaren Gerüchtes die kleine Anstalt bei Freiwalde zum großen Bade erheben, da ohnehin der Zudrang zu Prießnitz schon sehr bedeutend ist. Vor Jahren sah man diesen wohlhabenden Bauer mit einem Waschschwamme zu jedem kommen, der seine Waschungen mit Wasser begehrte, von welchen er an sich selbst bei einer Gelegenheit wundersame Heilkraft verspürt hatte, und jetzt thront er bereits in der Mitte städtischer Gebäude, worin er seine zahlreichen Patienten und Verehrer kaum unterbringen kann. Man sollte es kaum glauben, daß die Bewohner der Umgegend so wenig den wohlthätigen Einfluß dieses Mannes auf ihre ökonomische Lage würdigen, daß sie ihm die Erweiterung seiner Anlagen auf jede Weise erschweren. Unter dem Vorgeben, daß er das Wasser ihnen verderbe oder entziehe, bieten sie Alles auf, ihm das nöthige Wasser vorzuenthalten!

Prag, vom 31. März. — In Bezug auf die Krönung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand als Königs von Böhmen werden bereits in der hiesigen Königs-Burg, die in diesem Augenblicke noch von Karl X. zum Theil bewohnt wird, thätige Vorbereitungen getroffen. Sie wird fast ganz restaurirt und insbesondere der sogenannte Spanische Saal, welcher 5 – 6 tausend Menschen faßt, wird neu hergestellt. Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man davon im Publikum vernimmt, so dürften die angeordneten Feierlichkeiten eben

so prachtvoll ausfallen, als die Krönung des Kaisers und der Kaiserin selbst. Man kennt jedoch bei solchen Veranlassungen von jeher die großartige Pracht, den Glanz und die Würde des Böhmischen Adels, an dessen Spitze dee Graf Chotek als Chef der Stände und des Landes steht. Das übliche Krönungs-Geschenk des Königreiches soll diesmal in 30,000 Dukaten für den Kaiser, und in 25,000 Dukaten für die Kaiserin bestehen. — Karl X. wird Anfangs Mai wieder nach Töplitz reisen, dessen vortreffliche Bäder so wohlthätig auf ihn wirken. Nach vollendeter Kur wird derselbe, dem Vernehmen nach, Böhmen auf immer verlassen und sich nach Salzburg begeben, wo er wahrscheinlich das schöne Schloß Mirabel bewohnen wird; dagegen kehrt die Herzogin von Berry, welche sich seit einiger Zeit in Grätz aufgehalten hat, wieder nach ihrem romantischen Wohnsitz im Kaiserl. Schloß zu Brandeis zurück.

Aus Ungarn, vom 25. März. (Leipz. Ztg.) — Gestern begannen in der zweiten Landtafel die Verhandlungen über die Königliche Resolution vom 18. März, das Contributions-Quantum des Reichs betreffend, schon früh Morgens, und wurden nach langen lebhaften Debatten Abends 4 Uhr beendigt. Mit großer Stimmenmehrheit wurde entschieden, das bisherige Quantum beizubehalten. Unverzüglich ist sodann das diesfällige Nuntium den Magnaten überschickt worden, welche es den nämlichen Abend genehmigten und hierauf wurde Abends 7 Uhr unter Vorsitz Sr. Königlichen Hoheit des Erzherzogs Palatinus eine gemeinschaftliche Reichstagssitzung abgehalten, und die nöthige beifällige Repräsentation an Se. Majestät den König expedirt.

Frankreich.

Paris, vom 30. März. (Leipz. Z.) — Die Journale beginnen der Partei-Polemik unter sich nachgerade müde zu werden und werfen sich immer mehr auf die Theorie; das Signal dazu hat der **National** gegeben. — Der vor dem Assisenhofe des Seine-Departements verhandelte Prozeß, das Neuilly'sche Complott betreffend, erregt weder Interesse als solcher, noch setzt er irgend eine Partei in Bewegung. — Die Charwoche hat gut für den Clerus begonnen; gestern votirte nämlich die Kammer fast ohne alle Discussion 55,000 Fr. zur Installation des Erzbischofs Chéverus von Bordeaux als Cardinal. Die Geistlichkeit macht sich überhaupt wieder bemerkbarer; zwar nicht durch regen Eifer zur Wiedererweckung des so gesunkenen religiösen Lebens, sondern dadurch, daß sie die kirchlichen Ceremonien dem Zeitgeschmacke der Franzosen wieder annehmlich und zur Mode zu machen sucht. Während der ganzen Charwoche findet sich Tag vor Tag an jeder Kirche ein Programm, in denen die Andachtsübungen des Tags angekündigt werden. Jede Kirche hat ihren Anschlagzettel, die aufzuführenden Musikstücke sammt ihren Componisten und die sie ausführenden berühmten Künstler werden darauf angezeigt, sowie auch die fungirenden Priester und die Damen, welche das Amt der Almosen-Sammlerinnen übernommen haben, nahmhaft gemacht. — Während des hanzen gestrigen Tages herrschte hier ein furchtbarer Sturm, und in gewissen Straßen regnete es wirklich Ziegelsteine, sehr viele Feueressen wurden vom Sturm zerstört. — Im Tuileriengarten und in den elisäischen Feldern wurden große Bäume entwurzelt und umgebrochen.

Der 219te Artikel des Forstgesetzbuches (vom 21sten Mai 1827) bestimmt, daß in den nächsten 20 Jahren von der Promulgirung dieses Gesetzes an, kein Privatmann seine Forsten solle urbar machen dürfen, wenn er nicht mindestens 6 Monate zuvor dem Unter-Präfekten Anzeige davon gemacht habe. Da in neuerer Zeit zahlreiche Beschwerden gegen diese Bestimmung eingegangen sind, so ist jetzt eine Kommission niedergesetzt worden, die sich mit der Frage beschäftigen soll, ob es angemessen sei, den 219ten Artikel des Forst-Gesetzbuches zu modifiziren oder gänzlich zurückzunehmen. Die Kommission besteht aus 5 Pairs, 8 Deputirten, 3 Forstbeamten und 1 Secretair. Präsident der Kommission ist der Graf Roy.

Die Frau Petit, Mutter der Nina Lassave, hatte die Erlaubniß erhalten, Boireau in der Konciergerie zu besuchen, da man indeß argwohnte, daß sie die Absicht habe, Boireau oder anderen Gefangenen die zur Flucht nöthigen Instrumente zu bringen, so wurde Befehl gegeben, sie streng zu durchsuchen. Als sie am Sonnabend sich einfand, wurden mehre Feilen bei ihr gefunden und sie augenblicklich verhaftet. Es heißt, ihre Wohnung sei auch durchsucht und wichtige Papiere daselbst gefunden worden.

Kammerverhandlungen. Die Pairskammer hielt den 29sten eine öffentliche Sitzung, in welcher der Herzog von Nemours zugegen war. Nach Ernennung zweier Kommissionen zur Prüfung des Gesetz-Entwurfes über die gerichtliche Belangung Französischer Verbrecher in der Levante und der beiden Gesetz-Entwürfe wegen der politischen Flüchtlinge, legte noch der Kriegsminister einen Gesetzentwurf folgenden Inhalts vor: „Jeder Gendarmerie-Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner soll hinführo vor dem Tribunale erster Instanz, in dessen Ressort er angestellt ist oder wird, folgenden Eid leisten: Ich schwöre Treue dem Könige der Franzosen, Gehorsam der Charte und den Landesgesetzen, und verspreche überdies, meinen Vorgesetzten in Allem zu gehorchen, was den Dienst anbetrifft, mich aber auch der mir anvertrauten Gewalt nur zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Vollziehung der Gesetze zu bedienen."

Die Deputirtenkammer nahm den 28sten den Gesetzentwurf, wodurch die künftige Abstimmungsweise bei den Geschwornen-Gerichten näher festgestellt werden soll, sammt einem Zusatze des Herrn Pataille zum 4ten Artikel, mit 173 gegen 70 Stimmen an. Das Gesetz lau-

tet danach im Wesentlichen also: „Art. 1. Die Jury stimmt mittelst geschriebener Zettel zunächst über das Haupt-Faktum, und sodann eventuell über die erschwerenden Umstände, über die gesetzlichen Entschuldigungs-Gründe, über die Frage der Unterscheidungskraft, und endlich über die mildernden Umstände ab. Art. 2. Zu diesem Behufe erhält jeder Geschworne von dem Vorsteher der Jury einen mit dem Stempel des Assisenhofes versehenen Zettel, worauf die Worte stehen: „Auf Ehre und Gewissen, meine Entscheidung ist....“ Hinterher schreibt er selbst oder läßt durch einen andern Geschwornen schreiben das Wort Ja oder Nein, und zwar auf einem Tische, der so gestellt ist, daß Niemand dem Schreiber auf die Hand sehen kann. Der also beschriebene Zettel wird zugefaltet dem Vorsteher der Jury übergeben, der ihn in eine Urne wirft. Art. 3. Der Vorsteher der Jury öffnet die Urne in Gegenwart der Geschwornen, die das Recht haben, sich von dem Inhalte der einzelnen Zettel zu überzeugen; das Resultat der Abstimmung wird sofort verzeichnet, jedoch ohne Angabe des Stimmen-Verhältnisses, es sey denn, daß die bejahende Entscheidung über das Haupt-Faktum nur mittelst einfacher Majorität erfolgt wäre. Die Entscheidung der Jury über die mildernden Umstände soll nur dann das Stimmen-Verhältniß angeben, wenn sie bejahend ist. Art. 4. Sollte sich unter den Stimmzetteln einer oder der andere finden, der weder ein Ja noch ein Nein erhielte, so soll er dem Angeklagten zu Gute kommen; dasselbe soll der Fall sein, wenn 6 Geschworne ein Votum für unleserlich erklären. Art. 5. Unmittelbar nachdem das Resultat der Abstimmung verzeichnet worden, sollen die Stimmzettel in Gegenwart der Jury verbraunt werden. Art. 6. Das gegenwärtige Gesetz ist in den Berathungs-Zimmern aller Jurys des Landes in großer Schrift anzuheften.“ — Am 29sten wurde zunächst ein Gesetz-Entwurf, wodurch dem Minister des öffentlichen Unterrichts auf sein diesjähriges Budget ein Nachschuß von etwa 48,000 Fr. zur Erweiterung des naturgeschichtlichen Museums bewilligt wird, mit 232 gegen 13 Stimmen angenommen. — An der Tagesordnung war darauf die Debatte über die Einsetzungskosten und das Gehalt des Kardinal-Erzbischofs von Bordeaux. Nur ein Redner ließ sich über diesen Gegenstand vernehmen; es war Herr Isambert, der die Gelegenheit benutzte, um gegen die Anforderungen des Römischen Hofes zu Felde zu ziehen. Er wurde im Laufe seines Vortrages mehrfach unterbrochen, und konnte nur mit Mühe zum Schluß gelangen, da die allgemeinen Zeichen der Mißbilligung fast gänzlich seine Stimme bedecken. Als der Großsiegelbewahrer sich von seinem Platze erhob, um Herrn Isambert zu antworten, rief man ihm aus dem Centrum von allen Seiten zu, dies sei überflüssig und lohne nicht der Mühe. Die Abstimmung ergab 218 Stimmen zu Gunsten des betreffenden Gesetz-Entwurfes, und nur 30 dawider. — Eben sollte die Sitzung aufgehoben werden, als noch der Kriegsminister erschien, um der Kammer einen Gesetzentwurf über die Aushebung von 80,000 Mann von der Klasse von 1835 und einen Gesetzentwurf für einen Zuschuß von 900,000 Fr. zu den Militairpensionen vorzulegen. — Die Sitzung wurde bereits um 3¾ Uhr wieder aufgehoben.

Spanien.

Madrid, vom 23. März. — Folgendes sind die Hauptstellen der Rede, womit die Königin am 22sten d. die Cortes eröffnete: „Erlauchte Proceres und Herren Prokuradoren des Königreichs!“ „Ich sehe Sie stets mit demselben Vergnügen um den Thron meiner erhabenen Tochter versammelt, um mir, dem Hauptzwecke ihrer Zusammenberufung gemäß, die Wünsche der Nation in Betreff einer der wichtigsten Grundlagen der Verfassung des Staates vorzulegen. Meine Regierung wird Ihnen unverzüglich den Entwurf zu einem Wahlgesetz vorlegen, den Sie, wie ich hoffe, mit derjenigen Ueberlegung, welche die Wichtigkeit desselben erfordert und mit derjenigen Eile, welche die Nothwendigkeit vorschreibt, prüfen werden. Duech die gesetzliche Revidirung unserer Institutionen werden dieser großherzigen Nation gleichzeitig alle die Vortheile gesichert, deren sie sich durch ihre Loyalität, ihre Aufopferung und ihre Beständigkeit täglich würdiger macht. — Obgleich indeß dieses Gesetz der Hauptgegenstand Ihrer Arbeiten sein wird, so werden doch auch noch andere Gegenstände von großer Wichtigkeit Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden. Die bereits begonnenen Unterhandlungen mit den Staaten des Spanischen Amerika's werden ganz besonders Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Es ist endlich Zeit, daß zwei Völker, die von Natur Brüder sind, auch für immer Freunde seien, und daß die zerrissenen Bande der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit durch die milderen und dauernderen der Gleichheit und Eintracht, die sich auf gegenseitige Vortheile gründen, ersetzt werden. Sie werden, gleich mir, mit lebhafter Genugthuung vernehmen, daß die erhabenen Monarchen, welche durch den Quadrupel-Traktat den Interessen Isabella's II. sich angeschlossen haben, uns täglich neue Beweise geben von ihrer beständigen Freundschaft und ihren aufrichtigen Wünschen für den Triumph unserer legitimen Sache, so wie für die Wiederherstellung der Ruhe auf der Halbinsel. Frankreich und England leisten uns allen Beistand, den wir verlangen, und ergreifen die wirksamsten Maßregeln, damit unsere Feinde weder vom Meere noch von der Grenze her Unterstützung erhalten. Die Portugiesischen Truppen endlich, welche in Folge des Vertrages vom September vorigen Jahres in Castilien eingerückt sind, schließen sich unseren Truppen an, um mit ihnen den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Kein Lob, wie erhaben es auch sei, erreicht die Verdienste unserer tapferen Soldaten zu Lande und zu Wasser; gleicher Dank und gleiches Lob gebühren den Französischen, Englischen und Portugiesischen Legionen, die ihre Bestrebungen mit den unsrigen vereinigen, und die dadurch, daß sie unsere Mühseligkeiten und unseren Ruhm theilen, den Beweis geben, daß in einer

gemeinsamen Sache die Opfer gemeinsam sein müssen. Ein ungewöhnlich langer und harter Winter hat ihrem Eifer kein Ziel gesetzt. Ihre Treue, ihre Ausdauer und ihre Energie vergrößerten sich mit der Strenge und den Schwierigkeiten einer so ungünstigen Jahreszeit, und durch beständige, mühselige Märsche waren sie stets da, wo die Gefahr war, und von welcher Seite der Feind sich auch zeigen mochte, er fand sie stets bereit, ihn aufzuhalten und ihn zu bekämpfen. Ihr heroisches Beispiel hat den Funken der Tapferkeit und der Pflicht in den Thälern Navarra's wieder erweckt, die zu Gunsten meiner erhabenen Tochter aufgestanden sind, und die 70,000 Mann von der letzten Aushebung, welche hinreichend bewaffnet und eingeübt, den Reihen unserer Veteranen einverleibt werden sollen, werden mit ihnen hinsichtlich des Ruhms und der Ergebenheit wetteifern. Man darf hoffen, daß ihre vereinigten Anstrengungen dem Bürgerkriege ein Ziel setzen werden. Die Nationalgarde, diese die Ordnung und Freiheit bewahrende Institution, ist fortwährend der Gegenstand meiner Sorge. Sie hat in der letzten Zeit treffliche Dienste geleistet, denn die öffentliche Ruhe ist, mit Ausnahme einiger Unordnungen, die sogleich bei ihrem Entstehen unterdrückt wurden, überall geachtet worden. Meine Regierung hat die geeigneten Maßregeln ergriffen, um die Erneuerung solcher Unordnungen zu verhindern, und ich hoffe auf Ihre Mitwirkung und auf Ihren Rath, um jene Maßregeln um so wirksamer zu machen. Die vorigen Cortes haben mit vollkommener Freimüthigkeit das Vertrauens-Votum bewilligt, welches meine Regierung von ihnen forderte. Obgleich vermittelst der Forderung dieses Votums meine Regierung sich in der öffentlichen Meinung durch eine so offenbare Eintracht unter den Staats-Gewalten befestigen und sich auf diese Weise die schwierige und hohe Aufgabe, die ihr zu Theil geworden, erleichtern wollte, so war es doch ihre Absicht, zu diesem großen Akt des Vertrauens nur im Angesicht mit dem Beistande und unter dem Einflusse der Cortes ihre Zuflucht zu nehmen; dieser so wichtige Beistand fehlte ihr aber bald, und sie sah sich daher genöthigt, von der ihr übertragenen außerordentlichen Vollmacht nur mit der größten Zurückhaltung und Umsicht Gebrauch zu machen. Das Publikum nahm das Versprechen, daß das Schicksal der Staatsgläubiger verbessert werden sollte, mit Entzücken auf, und meine Regierung betrachtete die Erfüllung dieses Versprechens als eine ihrer heiligsten Verpflichtungen; so entstanden die Dekrete, welche seit der Mitte Februars bis zu Anfange des Monats März erlassen worden sind; und das eine dieser Dekrete gewährt nicht nur der Staatsschuld neue Bürgschaften, es thue auch einem Wunsch der Nation Genüge. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die religiösen Institute zu anderen Zeiten der Kirche und dem Staat große Dienste geleistet haben; da sie aber mit den Fortschritten der Bildung und mit den Bedürfnissen des Jahrhunderts nicht mehr im Einklang stehen, so forderte die öffentliche Stimme ihre Aufhebung, und es wäre weder gerecht, noch angemessen gewesen, sich dieser Forderung zu widersetzen. Das Vertrauens-Votum kostet der Nation kein Opfer, und es ist ihr keine neue Last aufgebürdet worden. Es ist, wenn auch mit großer Mühe und mit einiger Verzögerung, meiner Regierung gelungen, die öffentlichen Ausgaben bloß mit den Hülfsquellen, die schon früher zu ihrer Verfügung standen, zu decken. Wenn die Völker des Friedens bedürfen, so bedürfen sie nicht weniger der Gerechtigkeit; eine gute Rechtspflege hängt von der weisen Abfassung eines Gesetzbuches ab, von welchem dieselbe ausgeht, und es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen ankündigen zu können, daß der Civil-Codex in diesem Augenblick einer letzten Revision unterliegt, daß der Straf-Codex und der Codex für die Kriminal-Instruction schon fertig sind, und daß der Handels-Codex es auch sein würde, wäre nicht die Arbeit dadurch verzögert worden, daß man ihn mit dem Civil-Codex in allen Punkten, welche diesen beiden Gesetzbüchern gemeinsam sind, in Uebereinstimmung bringen mußte. Ein großes Unternehmen, um alle angefangene Landstraßen in dem Königreiche zu vollenden und neue anzulegen, würde zwar zu allen Zeiten der bedeutendste Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung sein, allein in dem gegenwärtigen Augenblick muß man dieses Unternehmen als das wirksamste Mittel betrachten, den Bürgerkrieg in Spanien bis auf den letzten Keim zu vertilgen. — Indem ich Sie auf diese großen gemeinnützigen Maßregeln aufmerksam mache, ist es nicht meine Absicht, erlauchte Proceres und Herren Prokuradoren, Ihre Aufmerksamkeit auch nur einen Augenblick von dem Zwecke abzulenken, zu welchem die gegenwärtigen und die vorigen Cortes einberufen worden. Dieser Zweck muß allen anderen voranstehen, weil er für die Vervollständigung unserer politischen Reform der dringendste ist. Ihre Zusammenkunft ist ein Anker des Heils für das Glück der Völker, eine feste Stütze für meine Regierung, ein schlimmes Vorzeichen für die Feinde der Ordnung und der Gesetze, und ein Signal des Verderbens für die Schaaren der Rebellen. Für mich ist sie zugleich eine unversiegbare Quelle des Trostes. Regentin dieser tapferen Nation, wächst meine Liebe zu ihr mit jedem Tage, wenn ich die Liebe der Spanier zu meiner Person, der Mutter Isabella's II. betrachte. Die Sicherheit und der Ruhm ihres Thrones sind durch Ihre Einsicht, Ihre Tugenden und Ihren Patriotismus verbürgt. Ich, die Königin-Regentin."

England.

London, vom 29. März. (Pr. Staatsz.) — Die Opposition hat gestern Abend versprochenermaßen den Versuch erneuert, die ministerielle Maßregel in Bezug auf die Irländischen Corporationen im Unterhause scheitern zu machen, doch ist sie abermals in einer Minorität von 61 Stimmen verblieben. Diese ist zwar der Zahl nach nicht ganz so bedeutend als die letzte, welche aus 64 bestand, aber im Verhältniß der Anzahl der Stimmenden überhaupt ist sie größer. Wäre dieses

auch nicht, so würde die Bill doch auf jeden Fall vor's Oberhaus gebracht worden sein. Daß dieses dieselbe nach dem Peel'schen Plane umändern, d. h. für die gänzliche Abschaffung der Corporationen stimmen werde, wird von allen Seiten erwartet; und die Tories versichern, dies sei im Herzen der Wunsch der Minister selbst, die blos unter O'Connell's Diktatur sich genöthigt gesehen, eine Maßregel vorzuschlagen, welche unter dem Vorwande, die Irländischen Institutionen den Englischen gleich zu machen, den Feinden des Protestantismus und der Union mit England eine unwiderstehliche Uebermacht in die Hände spielen würde. Ja, noch mehr, sie versichern, die wahre Ursache, weshalb die Lords Palmerston und Glenelg das Ministerium zu verlassen wünschten (denn es heißt noch immer, daß dies der Fall sei), sei keine andere, als daß diese Edelleute ein so freches Spiel mißbilligten, durch welches man die Unzufriedenheit des katholischen Irlands und der großen Massen in England und Schottland auf das Oberhaus lenke. Es ist dieser Umstand jedoch schon darum zu bezweifeln, weil, wenn solchergestalt die Gesinnung der genannten Herren wäre, diese nicht bis jetzt im Kabinette geblieben wären, da sie, sie mögen nun austreten oder nicht, der Ehre oder Schmach dieses Verfahrens theilhaftig sein und bleiben müssen. Aber man glaube überhaupt nicht, daß das Kabinet nach einer so persönlichen Politik zu Werke geht, schon darum nicht, weil die Minister sich durch große Nachgiebigkeit im Unterhause bemüht haben, den Widerwillen der Tories gegen die Maßregel zu überwinden. Sie haben nämlich allen Einfluß auf die Ernennung von Sheriffs, Stadt und Friedensrichtern, so wie die Wahl der Juries, die den Stadt-Beamten bestimmt gewesen, denselben entzogen und im Sinne der Tories auf die Regierung übertragen. Würden sie aber, da sie der Durchsetzung der Bill im Unterhause in ihrer ersten Gestalt gewiß sein konnten, das Gehässige dieser Veränderung auf sich genommen haben, wenn es ihnen bloß darum zu thun wäre, O'Connell von ihrem guten Willen zu überzeugen? Wenn das Oberhaus einmal ihr Sündenbock sein sollte, warum sollten sie so unklug sein, einen so wichtigen Theil der Sündenlast auf sich zu nehmen? Uebrigens versteht es sich von selbst, daß sie, die durch ihre Erziehung und ihre Stellung im Lande nicht anders als konservativ sein können, durchaus nicht wünschen dürfen, irgend einem Theile der Demokratie unwiderstehliche Gewalt einzuräumen, daß sie aber — so wie die Deutschen Kaiser von den Ständen immer viel zu fordern pflegten, um nur etwas zu erlangen — einer gewaltigen Opposition gegenüber, jedesmal mehr vorschlagen werden, als sie durchzusetzen hoffen oder wünschen können. Dieses weiß O'Connell eben so gut als jeder andere, und er ist damit ganz wohl zufrieden.

Die große Dubliner Orangisten-Loge versammelt sich am 14. April unter dem Vorsitze des Grafen v. Roden. Gegen hundert Irländische Logen haben erklärt, sich auf keinen Fall auflösen zu wollen, weil Leben und Eigenthum der Protestanten nur durch solche Vereine beschützt werden könnten.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 7. März. — Der **Globe** meldet, daß Frankreich bereits an die Stelle des Hrn. Serrurier einen neuen Gesandten bei den Vereinigten Staaten ernannt habe, und bemerkt bei dieser Gelegenheit Folgendes: „Da die Französische Regierung ihren Gesandten in Folge eines Mißverständnisses hinsichtlich der Gesinnungen und Absichten des Präsidenten zurückberief, so zeigt jetzt die Ernennung eines Nachfolgers des Herrn Serrurier von richtigem Gefühl für das, was einer großen und mächtigen Nation zu thun geziemt, um die freundschaftlichen Verhältnisse zu den Vereinigten Staaten wiederherzustellen. Dieses Entgegenkommen der Französischen Regierung wird gewiß auch von Seiten der Amerikanischen schnell und herzlich erwiedert und auf diese Weise jede Spur der früheren Mißhelligkeiten vertilgt werden."

Briefe aus Valparaiso melden, daß daselbst die Nachricht von der Zerstörung Pecking's in China, durch ein Erdbeben eingegangen sei; 100,000 Häuser sollen von der Erde verschlungen und an ihre Stelle ein See von schwarzer Farbe gebildet worden sein. (?)

Der sogenannte Genfer Reisende schreibt der **Times** aus Washington vom 27. Februar: „Für die hiesige Regierung ist es eine große, wachsende und fast die einzige Qual, was mit dem täglich in die Schatz-Kammer der Vereinigten Staaten einströmenden enormen Ueberschuß gemacht werden soll. Alle noch so hohe Schätzungen der wahrscheinlichen Einnahme für öffentliche Ländereien für das Jahr 1835 haben nur ein Viertel der wirklich empfangenen Summe betragen. Man glaubt, daß, wenn keine ungewöhnliche und außerordentliche Ausgaben eintreten, am Ende dieses Jahres ein Ueberschuß von 50 Mill. Doll. vorhanden sein wird. Solch ein Zustand der Wohlfahrt ist in der Weltgeschichte ohne Beispiel. Die Schwierigkeit, die sich nunmehr darstellt, ist: Was soll mit diesem Ueberschuß gethan werden? Es befindet sich gegenwärtig vor dem Kongresse eine Bill, die unter dem Namen „die Landbill des Herrn Clay" bekannt ist. Nach ihr soll der ganze Betrag des Geldes, welches durch den Verkauf aller öffentlicher Ländereien im Jahre 1835 eingegangen ist und während einer gewissen Reihefolge von Jahren noch eingehen wird, unter die verschiedenen Staaten, nach dem Verhältniß ihrer Repräsentantenzahl auf dem Kongresse, vertheilt werden. Die einzelnen Staaten würden auf diese Art in den Stand gesetzt sein, ihre Orts-Verbesserungen ohne neue Steuern und Anleihen anfangen und beendigen zu können. Dadurch würde der Ueberschuß in der Schatzkammer der Vereinigten Staaten auf eine mäßige Summe beschränkt werden, während der Ertrag der übrigen öffentlichen Einnahmen mehr als genügt, alle Kosten der Regierung zu decken. Diese Bill wird sehr bald zur Verhandlung kommen, und man erwartet eine der wärmsten und interessantesten Diskussionen.

Am 22sten und 23sten Februar hatte zu New-York eine große Meuterei statt. Die Hafen-Arbeiter,

welche täglich $1\frac{1}{4}$ Dollar (6 Fr. 66 C.) verdienen, verlangten, daß ihr Sold auf $1\frac{1}{2}$ Dollar erhöht werde; Rotten von 5—600 Individuen vertrieben die Arbeiter, welche Arbeit zu dem alten Preise angenommen hatten. Polizei-Agenten, welche sich in die Sache mischten, wurden mißhandelt. — Nach den neuesten Nachrichten soll schon wieder ein Aufstand der Arbeiter geherrscht haben.

Miscellen.

Die Katastrophe Leopold Robert's. Es ist von dem Selbstmorde des berühmten Franz. Malers L. Robert und von den Motiven desselben viel die Rede gewesen. Jetzt theilt das Echo de Vaucluse aus der Feder der Frau von *** folgende Andeutungen mit. Robert lebte sehr eingezogen in Venedig und verließ seine Werkstatt nur, um Herrn und Frau von ***, die er aus Genf kannte, zu besuchen; bei ihnen allein fühlte er sich ganz wohl und ganz glücklich. Eines Abends, als sie zusammen eine Wasserfahrt machten, begegneten sie einer Gondel, aus welcher eine süße, geheimnißvolle Musik ertönte; auf dem Vordertheil standen zwei Damen und ein ältlicher Herr; die eine der beiden Damen war von bezaubernder Schönheit. Leopold betrachtete sie, halb aus der Gondel hinausgelehnt, wie ein von Liebe Verzückter, der Leben oder Tod von einem Blick, von einem Zeichen, von einer Bewegung zu erwarten scheint. Am folgenden Tage war Leopold sehr traurig, und seine veränderten Züge bewiesen, daß er sich unter der Last der heftigsten Leidenschaft quälte. So hatten auch Herr und Frau von *** bald errathen, daß ihr Freund jene reizende Venetianerin nicht zum ersten Mal gesehen, und sie sagten es ihm. Leopold gestand es. Er hatte sie zuerst in der Kirche gesehen, dann im Theater in einer Loge dicht neben der seinigen, und er hatte gehört, es sei die Tochter eines der angesehensten und begütertsten Edelleute Venedigs. Diese Entdeckung war „wie ein Eisberg" auf sein Herz gefallen; aber dennoch träumte er, sein echtes, gediegenes Talent werde ihn bis zur Höhe der jungen Signora erheben, und die Hoffnung, sich von ihr geliebt zu sehen, eine Hoffnung, von der er sich nicht heilen lassen wollte, wich nie von ihm. — Bald verbreitete sich das Gerücht, daß ein fremder Maler, dessen Talent schon dem Talent des Leonardo da Vinci's gleich komme, sich in Venedig aufhalte. Mehrere hohe Personen baten Leopold Robert um die Erlaubniß, sein Atelier besuchen zu dürfen. Einer der Ersten, die sich einfanden, war der Vater der Dame. Er bewunderte die Werke des jungen Malers, bat sich seinen Besuch aus und drückte ihm beim Weggehen recht herzlich die Hand. Voller Freude und Hoffnung nahm Leopold diese Einladung an; er begab sich oft in den Palast des Marquis, und sein Leben war nun eine ununterbrochene Folge von trügerischem Glück. Eines Abends empfing Herr von *** ein Billet von seinem Freunde; es enthielt nur die wenigen Worte, mit zitternder Hand geschrieben: „Ich bedarf Ihrer; ich erwarte Sie." Herr von *** ging auf der Stelle zu ihm; er fand Leopold im Bett, ganz eingefallen und zerknickt, daß es zum Entsetzen war; ein hitziges Fieber tobte in allen seinen Gliedern. Aus den unzusammenhängenden Reden, die er aus seiner beängstigten Brust hervorstammelte, ließ sich nur so viel entnehmen, daß die Tochter des Marquis sich mit einem jungen Edelmanne vermählen wollte, den sie innig liebte. Bei dieser Nachricht, die Leopold durch den Marquis selbst erfahren hatte, war sein Herz gebrochen, seine Vernunft gewichen, und mit einem schrecklichen Wahnsinn behaftet, der ihm alle seine Geisteskräfte raubte, war er nach Hause zurückgekehrt. Hr. von *** glaubte zu bemerken, daß seine Gegenwart das Uebel des Kranken noch verschlimmerte; er entfernte sich also schleunigst und eilte, einen Arzt zu holen. Als er zurückkam, war ein großer Auflauf auf der Straße; die Thür des Hauses stand offen ..... ein dunkles, furchtbares Vorgefühl bemächtigte sich seiner ... seine Knie wankten .... Als er den dritten Stock erreicht hat, sieht er Leopolds Zimmer geöffnet und mit Menschen gefüllt ... Er drängt sich durch die Menge ... Ein Feuerrohr hatte diesem liebevollen, ruhmreichen und tugendhaften Leben ein Ende gemacht ...!

Der Geschichtsforscher, Herr v. Raumer, der schon im vorigen Jahre mehre Monate in England zugebracht hat, um die dortigen Archive für Geschichtsforschung zu benutzen, wird in einigen Wochen wieder dahin abgehen. (Leipz. Z.)

(Aus der Handelswelt.)

(Eingesandt.) Die ausländischen Blätter liefern mancherlei Nachrichten über Schlesische Gewerbe und Handelsindustrie, welche in Schlesischen Zeitungen zuerst stehen sollten. Möchten doch die Berichterstatter vaterländische Blätter nicht umgehen! Die Allg. Zeit. berichtet, daß in Schlesien das Wollgeschäft in erstaunlicher Blüthe stehe und daß die besten Aussichten für die Landwirthschaft sich darbieten. Die neue Hamb. Zeit. läßt sich unterm 29. März aus Leipzig schreiben, daß einige hundert Arbeiter, an deren Spitze mehrere Ziegelmeister, zum Bau der Alexanderveste nach Polen zogen und daß bei dieser Gelegenheit die Schlesische Uebervölkerung sich recht deutlich gezeigt habe, indem die zehnfache Zahl der begehrten Arbeiter sich gleich meldete. — Vielleicht würde Manches anders klingen, wenn es durch inländische Blätter in Umlauf gebracht worden wäre.

Paris, vom 29. März. Durch ein in Marseille angelangtes Dampfschiff ist die Nachricht von dem Sturze des bekannten Banquierhauses Falconnet eingegangen. Das Deficit des genannten Hauses soll sich auf nahe an 3 Mill. Fr. belaufen.

Beilage
zu No. 83 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend, den 9. April 1836.

Miscellen.

Marseille, vom 22. März. Der Phocéen, eines unserer vorzüglichsten Dampfschiffe, kündigt für den 20sten Mai eine höchst interessante Rundfahrt im Mittelmeer an. Man wird auf dieser Reise Algier und Tunis, Karthago und Smyrna besuchen, und, nachdem man bis Constantinopel vorgedrungen sein wird, über Athen, Malta, Neapel ꝛc. hierher zurückkehren. An mehreren Orten wird man einen bis drei Tage verweilen, um Ausflüge in die Umgebungen wichtiger Punkte machen zu können; z. B. von Smyrna auf die Ebene, wo man noch Spuren des alten Troja zu erkennen glaubt. Der Prospektus ist in der That sehr verführerisch, und gegen die Herrlichkeiten, die man in 94 Tagen (Fahrt, Quarantaine, Aufenthalt gerechnet) schauen und genießen soll, erscheint der verlangte Preis per Person (3000 Fr.) eben nicht übermäßig.

(Eisenbahnen.) St. Petersburg, vom 26. März. (Pr. Staatsz.) Die Anlegung der ersten Eisenbahn in Rußland, und zwar von St. Petersburg nach Zarskoe-Selo und Pawlowsk, wovon bereits in öffentlichen Blättern die Rede gewesen, soll nunmehr mit aller Thätigkeit betrieben werden, nachdem sowohl für diese Bahn als für eine zweite nach Peterhof dem seit 2 Jahren in Rußland anwesenden Kaiserl. Oesterr. Gubernialrath Ritter von Gerstner (Verfasser des bekannten Handbuchs der Mechanik) von Sr. Majestät dem Kaiser ein Privilegium zur Bildung einer Actien-Gesellschaft unter sehr vortheilhaften Bedingungen verliehen worden. Zu diesen gehört die zollfreie Einfuhr des Englischen Eisens, insofern die Russischen Eisenwerke dasselbe um mehr als 15 pCt. theurer liefern sollten (ist dies nicht der Fall, so sollen letztere den Vorzug haben), die Freiheit des Tarif-Satzes für Reisende, Waaren u. s. w. An der Spitze der Eisenbahn-Unternehmung von hier nach Zarskoe-Selo und Pawlowsk stehen der Ober-Ceremonienmeister Graf Alexis Bobrinsky, der Konsul der freien Stadt Frankfurt J. K. Plitt, der Commerzienrath Benedikt Cramer und der Ritter von Gerstner selbst. Nach dem Plane dieses Letztern soll die Bahn am Ufer des großen Fontanka-Kanals, nicht fern vom Mittelpunkte von St. Petersburg beginnen, von hier aus in einer sanften Krümmung bis zu dem Kanale um die Stadt gehen, nach dessen Ueberschreitung aber in einer ganz graden, 24 Werst ($3\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen) langen Linie bis in die Mitte des Parkes von Pawlowsk fortlaufen. Diesem Projekte treten jedoch 2 Hindernisse in den Weg. Die Bahn durchschneidet nämlich auf dieser Linie ein großes mehrere Werst langes Feld, auf welchem die Artillerie und das Corps der Congréveschen Raketen im Sommer wie im Winter fast täglich Versuche anstellen; sodann geht sie aber auch noch an ihrem Ende in einer Länge von 600 Faden durch den Park von Pawlowsk, der ein Eigenthum Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael ist. Se. Majestät der Kaiser aber, von diesen Anständen unterrichtet, haben zur Beseitigung derselben befohlen, die Artillerie-Uebungen künftig auf einem anderen Terrain vorzunehmen, und eben so sollen auch die Gebäude zur Anfertigung der Raketen verlegt werden. Die Actien-Gesellschaft hat dabei bloß die Kosten dieser Verlegung zu tragen. In Betreff des Parks von Pawlowsk hat der Großfürst Michael nach Besichtigung der abgesteckten Bahnlinie nicht nur darein gewilligt, daß diese den Park durchschneide, sondern zugleich gestattet, daß innerhalb des Parkes einige Gebäude zur Aufnahme und zum Vergnügen des Publikums errichtet werden. Die Direction der Gesellschaft hat hiernach die Absicht, dort 2 Gasthäuser, eins für die vornehme Welt und eins für die unteren Klassen, so wie einige Gebäude zu Belustigungen verschiedener Art zu erbauen. In Petersburg fehlte es bisher noch an einem Vereinigungs-Punkte für geselliges Vergnügen, wie z. B. Vauxhall in London, Tivoli in Paris, u. A. Zu einer solchen Anlage eignet sich aber der Theil des Parks vom Pawlowsk, den die Eisenbahn durchschneidet, ganz vorzüglich. Die Direktion hat daher bereits durch die hiesigen Zeitungen eine Aufforderung an Architekten ergehen lassen, worin diese eingeladen werden, ihre Entwürfe für die im Park zu errichtenden Gebäude, wozu vorläufig eine Summe von 200,000 Rubel bestimmt ist, bis zum 15. (27.) Mai an den Grafen Bobrinsky einzusenden, mit dem Bedeuten, daß Derjenige, dessen Plan angenommen wird, auch den Bau zu leiten habe, und daß er hierfür eine Renumeration von 20,000 Rub. Bank-Assignation (6000 Rthlr. Pr. C.) erhalten werde. Der Bau sämmtlicher Gebäude, die ein Fundament von Stein, den Obertheil aber von Holz erhalten, muß bis zu Oktober d. J. beendigt sein, da um diese Zeit bereits die Eröffnung der Bahn, wenn keine unerwartete Hindernisse eintreten, erfolgen soll. — Paris, vom 30. März. (Temps.) Vor Kurzem ist Dr. Bowring mit einem Ingenieur und einem Banquier hier angekommen und hat mit Thiers Zusammenkünfte gehalten, um eine großartige Eisenbahnanlage einzuleiten, vermöge welcher London und Paris, so wie London und Brüssel dergestalt in Verbindung gesetzt werden sollen, daß man von London in $13\frac{1}{2}$ Stunden nach Paris

und in 11½ St. nach Brüssel gelangen könne. — Ulm, vom 29. März. Es hat hier große Freude gemacht, daß unser wackerer Kreis-Baurath Bühler vom K. Ministerium des Innern mit Nivellirung des Zuges für die Eisenbahn beauftragt worden ist. Wir hoffen, es werde ihm gelingen, die Zweifel, die gegen die technische Ausführbarkeit des Zuges über die Alp aufgeworfen worden sind, zu lösen; und sehen den Resultaten der, wie wir erfahren, unverzüglich beginnenden Vermessungen mit Verlangen entgegen.

Theater.

Wir finden „Bürgerlich und Romantisch" wieder öfters auf dem Repertoire und es scheint, daß das Publikum sich noch jetzt an diesem Lustspiele erfreut, wo es durch vielfache Wiederholungen aufgehört hat, eine Neuigkeit zu sein. Wie müssen unserm Publikum die Kritiken in auswärtigen Blättern erscheinen, welche sich bemühen, dieses Lustspiel möglichst niedrig zu stellen? Was uns von jenen ungünstigen Berliner Recensionen zu Gesicht gekommen, dreht sich um den Lohnlakai Lustig und um den Titel; und doch sind das zwei sehr untergeordnete Dinge. Unsere Deutsche Journalistik enthält sich so wenig der Persönlichkeiten, daß sie wahrhaftig dem Dramatiker es nicht absolut verbieten darf, einen Journalisten, wie er ist und lebt, auf die Bühne zu bringen. Dem Lustspiel jeden Bezug auf öffentliche Personen untersagen, heißt auch dasselbe halb proscribiren. Was würde aus Aristophanes geworden sein, wenn er sich aller Beziehungen auf lebende öffentliche Charaktere hätte enthalten sollen? Aber ein so grelles Bild? Gott sei es geklagt, daß das Bild aus dem Leben gegriffen ist und daß nicht bloß der wirklich sehr talentvolle Saphir, sondern auch der uno der wirklich sehr talentlose Nachtreter desselben sich getroffen fühlen mag. Mit dem Rechte, mit welchem der schlechte Journalismus es übel nimmt, daß er in diesem Lohnlakai der öffentlichen Verachtung Preis gegeben wird, hätte ja der Pharisäismus es Molieren verargen können, daß er in der Person des Tartüffe ihn für ewige Zeit an den Pranger stellte. An sich ist die Person des Unruh gewiß nicht zu tadeln; um dem Dichter sie zum Vorwurf machen zu können, müßte man nachweisen, daß sie in die Fabel nicht paßt und sonst störend wirkt. Das dürfte aber schwerlich zu erweisen sein, da dieser Unruh, wie er ist, allein die Knoten zu schürzen vermag und übrigens gar nicht als widerliche Hauptperson auftritt, wenn sein Darsteller ihn leicht genug zu halten weiß. Wo an der Sache nicht viel zu bemängeln ist, wirft man sich auf den Namen. Gesetzt, der Titel des Lustspiels sei ganz unrichtig, was folgt daraus für den Werth oder Unwerth der Dichtung? Es scheint aber nicht einmal richtig, daß der Titel: Bürgerlich und Nobel passender wäre. Von einem Gegensatz der beiden Stände ist in dem Lustspiele nicht die Rede, denn der Baron ist Dutzbruder des Bade-Commissairs und das Fräulein v. Rosen wird die innigste Freundin des Zabernschen Hauses. Auch ist die frivolere Auffassung des Lebens so wenig mehr den Vornehmen allein eigen, daß Bürgerlich und Adlig nicht mehr Pietät und Leichtfertigkeit bezeichnet. Romantisch heißt hier die Richtung, welche die romantische Schule Frankreichs und das junge Deutschland der herrschenden oder bürgerlichen entgegensetzt und romantisch nennt. (Victor Hugo sagt wörtlich in der Vorrede zum Hernani: das Romantische ist nichts Anderes als das liberale Prinzip in der Literatur.) Es fällt auf, daß dieses den Tadlern nicht einfällt. Was aber gegen dieses Lustspiel geschleudert wird, dürfte ein anderes treffen. Es ist höchlich zu bedauern, daß v. Bauernfeld der literarischen Polemik seit dem glänzenden Erfolge dieses Lustspieles absichtlich nachgeht. Seine neueste Piece: Der literarische Salon soll wirklich reine literarische Polemik enthalten und sich ganz und gar um literarische Charaktere drehen, dergestalt, daß die fernere Aufführung auf dem Wiener Burgtheater untersagt wurde. Eine solche Schaustellung von literarhistorischen Personagen finden auch wir des talentvollen Lustspieldichters unwürdig, weil nichts ephemerer ist als eine Persönlichkeit und zugleich nichts das Publikum mehr herabstimmt, als eine boshafte Anzüglichkeit. — Wir vertheidigen die gelegentliche Geißelung eines unwürdigen Treibens, aber wir sind weit davon entfernt, eine literarisch-polemische Tendenz der Lustspieldichtung gutzuheißen. Die Bühne muß etwas Anderes sein, als ein literarischer Salon!

— h —

Nach der Aufführung von „Bürgerlich und romantisch" gaben am Mittwoch die Wiener Sänger Anton und Jacob Stransky und die Wiener Musiker Franz Knoll, Johann Padovetz und Heinrich Wolff eine sogenannte musikalische Akademie. Das Trio concertante für Violine, Guitarre und Pedalharfe, mit welchem sie begannen, ist eine glückliche Zusammenstellung von Saiteninstrumenten, die verwandt und nicht verwandt sind. Je seltener wir jetzt die Pedalharfe, welche einst in der Musik eine große Rolle spielte, zu hören bekommen, desto überraschender wirkt die Erscheinung dieses heitern und zugleich imposanten Instrumentes. Herr Anton Stransky hatte angekündigt, daß er eine Arie der Rosine aus Rossinis Barbier von Sevilla singen werde. Es gewährte einen seltsamen Anblick, als der Sänger mit einem stattlichen Schnurbarte (der vielleicht gewisse Vermuthungen widerlegen soll) hervortrat, um sein Versprechen zu erfüllen. Man fühlte sich fast unbehaglich, man befürchtete fast ein Pasquill auf die Kunst. Aber die Besorgniß löste sich in Wohlgefallen auf. Er sang nicht etwa mit einem quickenden, pfeifenden Falset, sondern mit einer, freilich etwas dünnen, aber wohlklingenden, förmlich geschulten, nicht ein einziges Mal auswei-

chenden Kopf-Stimme, und trug die Composition mit so viel Geschmack vor, als manche Primadonna nicht besitzt. Wenn man die Augen zumachte, so hörte man eine Sopranistin; zuweilen glaubte man sogar eine Art von Portament wahrzunehmen. Zum Schluß trug Herr Padovetz Variationen auf der Guitarre vor, in denen er seine große Fertigkeit auf diesem Instrumente zeigte. Wir erinnern uns nicht Jemand gehört zu haben, der selbst die kleinsten Noten so rein und nett herausgebracht hätte, als Herr Padovetz.

Nicht nur am Schluße jeder Pieçe, sondern auch inmitten derselben äußerte das Publikum wiederholt beifälligen Dank für die angenehme Unterhaltung.

R. H.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung S. 1308, ist im Artikel aus der Türkei hinter: Handschreibens hinzuzufügen: welches (Schles. Ztg. vom 7. April) von uns erwähnt wurde.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 6ten d. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau geb. Ander von einem gesunden Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Berndt, Prem.-Lieut. im 11ten Inf.-Regt.

Breslau den 7. April 1836.

Todes-Anzeigen.

Mit betrübten Herzen zeigen wir allen unsern Freunden und Bekannten den uns abermals so schmerzlich im 62sten Lebensjahre zu Woloszcza betroffenen Hintritt unsers innigst geliebten ältesten Bruders, Franz Xaver Baron v. Brückmann-Renstrom, Kaiserl. Russischen Obrist a. D., Maltheser-Ritter, Erb- und Gerichtsherr der Herrschaften Woloszcza und Terszakow in Oesterreichisch Galizien, unter Verbittung der Beileidsbezeigung ganz ergebenst an.

Schweidnitz den 7. April 1836.

Friedrich Wilhelm Baron v. Brückmann-Renstrom, Königl. Sächsischer Departements-Intendant a. D., Ritter des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse, als Bruder, und im Namen seiner Frau und Kinder.

Martin Louis Baron v. Brückmann-Renstrom, Königl. Preuß. Major und Chef der 6ten Regiments-Garnison-Compagnie, Inhaber des Dienstauszeichnungs-Kreuzes, als Bruder, und im Namen seiner Frau und Kinder.

Franziska Christine geborne Baronesse von Brückmann-Rennstrom, verehelichte Beckmann, als Schwester, und im Namen ihres Mannes und Kinder.

Den am 21sten v. M. in Münster an einem nervösen Fieber erfolgten Tod meines innig geliebten Sohnes Fedor zeige ich mit tief betrübtem Herzen allen meinen Verwandten und Freunden ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Wartenberg den 4. April 1836.

Dr. Stachelroth.

Das heute Nachmittags 5 Uhr erfolgte Ableben meiner innigst geliebten Frau beehre ich mich theilnehmenden Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Oppeln den 6. April 1836.

Dr. Sauer, Königl. Bataillons-Arzt.

F. z. ⊙. Z. 12. IV. 6. J. □ I.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 9ten: „Albrecht Dürer in Venedig." Schauspiel in 1 Akt von Schenk. Hierauf: „Lüge und Wahrheit." Lustspiel in 4 Akten.

Sonntag den 10ten: „Der böse Geist Lumpacivagabundus." Große Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Müller. Herr Meißenbach, vom Theater zu Ollmütz, Zwirn, als Antrittsrolle.

Gewerbeverein.

Allgemeine Versammlung: Montag den 11. April, Abends 7 Uhr. Sandgasse No. 6.

Bekanntmachung.

Der Polizei-Kommissarius des 5ten Bereichs, Raacke, wohnt jetzt No. 2 Mäntlergasse.

Breslau den 6. April 1836.

Königliches Polizei-Präsidium.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der Kurzwaarenhändler Johann Reinhold aus Camitz bei Patschkau, ist mehrerer qualificirter Betrügereien und der Ausgabe falschen Geldes in hohem Grade verdächtig. Sämmtliche Civil- und Militair-Behörden werden deshalb hiermit dienstlichst ersucht, den rc. Reinhold, welcher sich jetzt vagabondirend herumtreibt, im Betretungsfalle arretiren und an uns gegen Erstattung der Transport-Kosten abliefern zu lassen. Glatz den 3ten April 1836.

Das Königl. Landes-Inquisitoriat.

Signalement. Vor- und Zunamen, Johann Reinhold; Stand, Kurzwaarenhändler; Geburtsort, Karie im Herzogthum Posen; Wohnort, Camitz; Alter, 35 Jahr 5 Monat; Größe, 5 Fuß 9 Zoll; Statur, schlank; Haare, blond; Mund und Backenbart, blond; Stirn, niedrig und bedeckt; Augen, graublau; Augenbraunen, blond; Nase und Mund gewöhnlich; Kinn, oval; Gesicht, länglich; Gesichtsfarbe, gesund; Zähne,

gut; Sprache, deutsch und wenig polnisch. Besondere Kennzeichen: Am rechten Schienbein ein verheilter Brandfleck in Größe einer Handbreite, und an der Wade desselben Beins eine verheilte Stichwunde. Bekleidung, unbekannt.

Bekanntmachung.

Der Landwehrmann und ehemalige Seifensieder August Eduard Hantsche aus Neumarkt ist in Folge rechtskräftigen und Allerhöchst bestätigten Erkenntnisses wegen eines nach vorgängiger mehrmaliger Bestrafung wiederholt begangenen kleinen gemeinen Diebstahls, aus dem Soldatenstande ausgestoßen, für unfähig erklärt, je das Bürgerrecht oder den Besitz eines Grundstücks in den Königlichen Staaten zu erwerben, mit achtwöchentlicher Gefängnißstrafe belegt und bis zu seiner Besserung und zum Nachweise eines ehrlichen Erwerbes im Corrections-hause zu Schweidnitz eingesperrt worden.

Jauer den 28. März 1836.

Das Königliche Inquisitoriat.

Oeffentliches Aufgebot.

Der ehemalige Servis-Rendant und Burgermeister Kosch zu Zarski im Königreich Polen, hat im Jahre 1801, als dieser Landestheil zu dem sogenannten Neu-Schlesien gehörte, für die drei vormals schlesischen Servis-Kassen zu Zarski, Wlodowice und Olstyn, welche er damals verwaltete, eine Caution von Einhundert Thalern mit dem schlesischen Pfandbriefe No. 3. auf Ober- und Nieder-Putschlau, Groß-Glogauer Kreises, bestellt. Diese Caution blieb im Gewahrsam der diesseitigen Behörden, weil sich im Jahre 1804 bei dem Tode des Kosch Defecte vorfanden. Später hat sich ergeben, daß wegen dieser Defecte keine Ansprüche an den Nachlaß des Kosch, also auch nicht an die von demselben bestellte Caution erhoben werden konnten. Die Erben des Kosch oder diejenigen, welche sich im Besitz des über die Niederlegung dieser Caution unterm 20sten Februar 1801 ertheilten Recognitions-Scheins befinden, sind indessen bisher nicht zu ermitteln gewesen. Es werden daher gegenwärtig die unbekannten Erben des Servis-Rendanten und Burgermeister Kosch und diejenigen, welche sich im Besitze des Recognitions-Scheins vom 20. Februar 1801 befinden, dessen Cessionarien, oder die sonst in deren Rechte getreten sind, überhaupt Alle, welche auf die vorgedachte Caution aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, sich vor oder in dem am 24sten October 1836 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Geisler im hiesigen Ober-Landes-Gerichts-Gebäude anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden, ihre Ansprüche nachzuweisen und sodann das Weitere zu erwarten, andern Falls aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen, der Recognitions-Schein vom 20. Februar 1801 für amortisirt erklärt und die Caution dem Königl. Fiscus als herrenloses Gut zugesprochen werden wird.

Breslau den 4ten December 1835.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 30sten October 1834 zu Breslau verstorbenen Königl. Lieutenants a. D. Johann Ernst Gottfried von Kottulinsky und Hohenfriedeberg, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137. und folg. Tit. 17. Allgemeinen Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau den 26sten März 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Zweiter Senat.

Bau-Verdingung.

Höherer Anordnung zu Folge soll die Herstellung des Durchbruches und die Regulirung der verwilderten Flußbahn des Neisse-Flusses am Reichenauer Mühlen-Wehr im Frankensteiner Kreise, öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden. Es steht hierzu ein Licitations-Termin auf Sonnabend den 16ten April d. J. von des Vormittags um 10 Uhr bis Abens um 6 Uhr im Wirthshause zu Reichenau an; wozu geeignete Unternehmer, welche im Stande sind ein Kautions-Instrument von sechshundert Thalern entweder in Staatsschuldscheinen oder in Pfandbriefen vorzeigen und deponiren zu können, hiermit eingeladen werden, ihre Gebote abzugeben und nach eingeholter Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen. Der Kosten-Anschlag und die Licitations-Bedingungen sind zu jeder schicklichen Zeit, entweder in dem landräthlichen Büreau hieselbst oder bei dem Departements-Bau-Inspektor Herrn Friedrich in Glatz einzusehen.

Frankenstein den 26sten März 1836.

Der Königliche Kreis-Landrath.
v. Dresky.

Verpachtungs-Anzeige.

Zur anderweitigen Verpachtung des mit Ende Juli l. J. pachtlos werdenden Stadt-Rathskellers und der Stadt-Wage hierselbst auf 6 nacheinander folgende Jahre ist ein Bietungstermin auf den 19ten Mai c. Vormittags um 11 Uhr auf dem Rathhause anberaumt worden, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen täglich während der Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Reichenbach in Schlesien den 10ten März 1836.

Der Magistrat.

Subhastations-Anzeige.
Die zu Michelsdorf, Waldenburger Kreises, belegene, gerichtlich auf 12,172 Rthlr. 25 Sgr. 10 Pf. taxirte Gottfried Krebssche Erb- und Gerichtsscholtisei No. 1 soll erbtheilungshalber in termino den 15. September d. J. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle im Wege nothwendiger Subhastation verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein ist an der Gerichtsstätte einzusehen.
Waldenburg den 16. Januar 1836.
Das Gerichts-Amt von Michelsdorf.

Auction.
Am 11ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr, sollen im Auctionsgelasse No. 15. Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau den 5ten April 1836.
Mannig, Auctions-Commiss.

Auctions-Anzeige.
Mittwoch den 13ten d. Vormittag von 9 und Nachm. von 3 Uhr an werde ich Weidenstraße in Stadt Paris in der Wohnung des Herrn General v. Kleist, behufs seiner Abreise, Leinenzeug, Betten, Meubles, einige Bücher, Haus- und Küchengeräthe u. s. w. gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Verpachtung.
In Seschwitz drei Meilen von Breslau an der Chaussée nach Nimptsch ist zu Johanni die Brau- und Branntweinbrennerei an einen sachverständigen Brauer zu verpachten. Nähere Nachrichten bei dem Wirthschaftsamt daselbst.

Eine privilegirte Apotheke,
die ein jährliches Medizinal- und Material-Geschäft von 7—8000 Rthlr. macht, (wobei an circa 4000 Rthlr. reiner Mediz. Umsatz ist) soll wegen Kränklichkeit des Besitzers mit 26,000 Rthlr.*) verkauft werden. — Näheres im
Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause (eine Treppe hoch.)

*) Nicht wie in der vorgestrigen Zeitung à 36,000 Rthlr.

Pferde-Verkauf.
Neuerdings ist eine Anzahl russischer thätiger Wagen- und Reitpferde, so wie hochtragende Stutten als auch mit Fohlen angekommen und stehen zum Verkauf in Sackerau, Ohlauer Kreises.

Anzeige.
Die unterzeichnete Fürstliche Kammer zu Carolath macht hiermit die Anzeige, daß dieselbe noch zehn bis funfzehn Centner echten weißen Zucker-Runkelrübensaamen abzulassen hat.
Carolath den 26. März 1836.
Fürstlich Carolathsche Kammer.

50 Stück Mutterschaafe, und
50 Stück Schöpse
mit Körnern gemästet, stehen bei dem Dom. Rosenthal, Breslauer Kreises, zum Verkauf.

Auf dem Schloßhofe zu Casimir bei Ober-Glogau sind nach der Schur 110 größtentheils zweijährige Mutterschaafe, deren Wolle bereits für 127 Rthlr. an die Herren Ruffert & Comp. in Breslau verkauft ist, für 4 Rthlr. und Tantieme, so wie Sprungböcke zu mäßigen Preisen von dem Wirthschafts-Amte abzulassen.

Meubles-Ausverkauf.
In dem Meubel-Magazin des hiesigen Tischler-Mittel am Naschmarkt No. 50. im ersten Stock, stehen wegen Aufhören des Magazins, die dauerhaft und gut gearbeiteten Meubel bis zum 16ten April dieses Jahres noch zum billigen Ausverkauf, und bitten auch wegen Mangel an Raum um viele Abnahme.

Guter Gebirgskalk, in großen Tonnen verpackt, ist billig zu verkaufen: Ursulinergasse No. 12 bei Newmann.

Wagen zu verkaufen.
20 Stück von allen Arten von 30 bis 300 Rtlr. Das Nähere Junkernstrasse No. 2.

*** An Zuckerrunkelrüben-Anbauer. ***
Mitte April trifft der neue Transport
ächter weißer Zucker-Runkelrüben-Saamen
ein, den ich hiermit offerire, und worauf ich wieder Bestellungen annehme.
Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke No. 12.

Zur Annahme von
Bleichwaaren jeder Art
wovon allwöchentlich ein Transport
direct nach Hirschberg
abgeht, empfiehlt sich unter Versicherung schleuniger und billiger Bedienung
Ferd. Scholtz,
Büttnerstraße No. 6.

Literarische Anzeige.

Bei Th. Hennings in Neisse ist erschienen und in allen Buchhandlungen (bei G. P. Aderholz in Breslau) zu haben:

Hermann, Wilhelm, neueste Erfahrungen über die Heilkraft des kalten Wasser's,

eine Denkschrift betreffend den Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg bei Freiwaldau im Sudeten-Gebirge von Oestreichisch-Schlesien, so wie seine Heil-Anstalt und Methode, das kalte Wasser bei inneren und äußeren Krankheiten des menschlichen Körpers als Heilmittel anzuwenden. Mit einer Ansicht von Gräfenberg von der Westseite. 8. In Umschlag geheftet. Preis 15 Sgr.

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschien so eben und ist in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Versuch eines methodischen Leitfadens bei dem Unterrichte in der Geschichte für Bürger- und Landschulen

von **Ferdinand Wilhelmi,**

Pastor primarius zu Beeskow, Königl. Superintendenten und Schul-Inspektor Beeskower Kreises.

230 Seiten in Octav. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Durch dieses Buch ist einem langgefühlten Bedürfniß abgeholfen; denn die hier empfohlene Methode giebt dem Kinde nicht blos ein Aggregat historischer Notizen, sondern trägt zugleich mit dazu bei, dasselbe für das Reich Gottes zu erziehen, und bewirkt durch den Geschichtsunterricht Veredlung des Gemüthes und ein Leben zur Gottseligkeit.

In demselben Verlage erschienen früher folgende Schulbücher:

Dreist, S. C., Der Catechismus Lutheri, ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen. Ein Handbuch beim Catechisiren für Schullehrer auf dem Lande. 8. Vierte verbesserte Auflage. (elf Bogen). 10 Sgr.

Hartung, Albrecht, Arithmetische Aufgaben zum praktischen Unterrichte für Schulen und zu häuslichen Uebungen. Zwei Theile. 8. Zweite Auflage. à 15 Sgr. Compl. 1 Thlr.

— — Auflösungen zum ersten und zweiten Theil. 10 Sgr.

Henzschel, W., Der kleine Bibel-Kinderfreund. Eine Sammlung von Bibelsprüchen und Liederversen über die wichtigsten Wahrheiten der Christlichen Religion, für Stadt- und Landschulen, nebst Luthers Katechismus. 8. (6 Bogen.) 5 Sgr.

Langbein, A. F. E., Ganymeda. Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Rede-Uebungen der Jugend. 8. Zwei Theile. Zweite Aufl. Geh. à 25 Sgr. Compl. 1 Thlr. 20 Sgr.

Wilmsen, F. P., Deutsches Lesebuch zur Bildung des Geistes und Herzens, für die Schule und das Haus. gr. 8. (21 Bogen). 15 Sgr.

— — Die Schönheit der Natur, geschildert von deutschen Musterdichtern. Eine Blumenlese für die Jugend, zur Belebung des religiösen Gefühls und zur Uebung im Lesen mit Empfindung. 8. Mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 20 Sgr.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Der gut unterrichtete Spargel-Gärtner,

oder

die auf vieljährige Erfahrung gegründete Anweisung, wie man Spargel von vorzüglicher Größe und Schönheit, sogar den Stengel zu 1—2 Pfund, das ganze Jahr hindurch erzeugen kann. Von Friedrich Bartels. 8. 1835. Brosch. 10 Sgr.

Unter die vorzüglichsten und beliebtesten Speisen gehört unstreitig der Spargel. Der Verfasser, welcher sein Geschäft aufgegeben hat, theilt nun seine frühern Geheimnisse öffentlich mit, in der Hoffnung, seinen Mitmenschen durch die Herausgabe dieses Werkchens Nutzen zu stiften und Freude zu machen.

Das entdeckte Geheimniß zur Erlangung eines vorzüglich guten Gedächtnisses,

so daß man alles, was man hört und liest, so genau behalten kann, daß man es fast wörtlich wiedererzählen kann.

Als Anhang: Der spaßhafte

Grillenverscheucher.

8. 1835. Brosch. 12 Sgr.

Unstreitig ist ein schwaches Gedächtniß ein wahrhaft großes Uebel. — Endlich ist das wichtige Geheimniß entdeckt, ein schwaches Gedächtniß zu stärken und ein gutes zu erhalten bis zum höchsten Lebensalter. Der sicherste Erfolg wird die geringe Mühe der Anwendung so belohnen, als man es wünscht.

Die besten Mittel, die Krankheiten der Haare zu vermeiden,

eingetretene Krankheiten zu heben, dünne Haare zu verdichten, kahle Stellen des Kopfes wieder mit Haaren zu besetzen, kurze Haare in starkes Wachsthum zu setzen, rauhe geschmeidig und glänzend zu machen, so wie auch blonde, graue und rothe Haare zu färben. Nebst einer Anleitung zur Pflege der Haare, wodurch das Ergrauen und Ausgehen verhindert und ihre Länge vergrößert wird.

Als Anhang:

Das vorzüglichste Mittel, um die Runzeln aus dem Gesichte hinwegzubringen. 8. Brosch. 10 Sgr.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Albrechtsstraße Nro. 38.
Dr. W. Krauß, prakt. Arzt.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt in dem Eckhause der **Schmiedebrücke No. 36** der Königl. Bank und der Universitäts-Apotheke gegenüber.

Dr. Bürkner,
prakt. Arzt, oper. Wundarzt und Geburtshelfer.

Wohnungs- und Comptoir-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Karlsstraße Nro. 43. in der ersten Etage; mein Comptoir Antonienstraße No. 28. eine Treppe hoch vorn heraus.

Jonas Lipmann.

Bekanntmachung.

Meine Wohnung ist von jetzt an Breite-Straße Nro. 18. Breslau den 6ten April 1836.

Sährig, Zimmermeister.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung ist nicht mehr Neueweltgasse No. 42., sondern jetzt Bischofstraße No. 12. (neben dem großen Redoutensaal).

Anton Hadasch, Lohnkutscher.

*** Für die Empfehlung in der Zeitungs-Beilage Nro. 78. hiermit gehorsamst dankend, mache ich bekannt, daß es jederzeit mein eifrigstes Bestreben ist, alle in das Sattlerfach einschlagenden Artikel gut, elegant und billig anzufertigen.

Breslau, Schmiedebrücke No. 52.

A. Schmidt, Sattlermeister.

Zu bevorstehenden Einsegnungen empfiehlt

blauschwarz seidene Stoffe aller Art, schönste Umschlage-Tücher, Stehkragen und Pelerinen, Fichus, Handschuhe und Strümpfe,

zu sehr mäßigen Preisen

die neue Modewaaren-Handlung des

Gustav Redlich,
Albrechtsstraße No. 3, nahe am Ringe.

Tabak-Offerte.

Feiner amerikanischer

Thee-Canaster,

No. 1 d. Pfd. 12 Sgr.,
" 2 " 9 Sgr.,
" 3 " 6 Sgr.,

in 1 Pfd.-, ½ Pfd.- und ¼ Pfd.-Paketen.

Diese drei neuen Sorten Rauchtabacke kann ich ihrer ganz besondern Leichtigkeit und angenehmen Geschmackes wegen den starken Rauchern nicht genug empfehlen, zumal sie noch bei diesen Eigenschaften auf außerordentliche Preiswürdigkeit Anspruch machen können.

Breslau den 9. April 1836.

Die Tabak-Fabrik von Gustav Krug in Breslau, Schmiedebrücke No. 59.

Mineral-Brunn-Anzeige.

Von 1836er Füllung

empfing ich den ersten Transport Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, und empfehle solches nebst dem schon früher erhaltenen Selterbrunn und Ober-Salzbrunn zu geneigter Abnahme.

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

Ein neuer Transport

frischer gesunder Aale,

die wir ihrer **vorzüglich schönen** Qualität wegen bestens empfehlen, langte so eben wiederum an.

Rommlitz Erben,
(Fischmarkt und Bürgerwerder, Wassergasse No. 1.)

Die echten Coliers anodynes,

welche das Zahnen der Kinder so sehr erleichtern, erhielten wiederum und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner & Sohn, eine Treppe,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke No. 32.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum mache ich bei der Veränderung meines Quartiers bekannt, daß ich mich auch hier mit Waschen von Blonden, großer Tücher, seidener Strümpfe und Handschuhe, so wie mit Färben aller hellen Farben in Band und Krepp beschäftige.

Wilhelmine Kern,
goldene Radegasse No. 5, zwei Stiegen.

Herren- und Domestiken-Hüte
neuster Form erhielten so eben und verkaufen sehr wohlfeil
Hübner & Sohn, eine Treppe,
Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke No. 32.

Offene Stelle.
Ein gebildeter junger Mann, welcher Lust hat die Landwirthschaft zu erlernen, kann gegen eine mäßige Pension auf einer bedeutenden Herrschaft sein Unterkommen finden. Nähere Auskunft ertheilt der Goldarbeiter Schmotter, Weisgerbergasse No. 50.

Laager zu Wolle- und Schüttungs-Räume

zu vermiethen an zwei Armen der Oder, im Bürgerwerder und vor dem Nicolaithor; der eine Raum mit Auffahrt ist 330 pr. Fuss lang und 45 pr. Fuss breit, andere nach Auswahl. Auch vortheilhafte Eisen-Plätze mit Garten-Anlagen. Das Nähere Junkernstrasse No. 2, im Comptoir bei
A. G. Lübbert.

Vermiethung.
Auf der Sandstraße No. 13 ist die Schmiedewerkstatt nebst der ersten Etage zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere heilige Geiststraße No. 13 zu erfragen beim Häuser-Administratior Groß.

Handlungs-Lokal.
Zu veemiethen und bald oder zu Johanni d. J. zu beziehen ist Reuschestraße No. 50 ein Comptoir oder Verkaufs-Gewölbe nebst zwei Wohnstuben, Kabinets, Küche, Keller, Boden, Remise u. s. w. Näheres zu erfragen bei dem Herrn H. L. Günther im Comptoir daselbst.

Eine Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern, 2 Treppen hoch, ist in der Friedrich Wilhelmsstraße No. 76 nahe am Königsbrücken-Platz zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

Zu vermiethen
ist Term. Johanni auf der goldnen Radestraße No. 27. in der Nähe der Reuschenstraße der 1ste Stock aus 7 Stuben bestehend, welcher auch getheilt werden kann. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Angekommene Fremde.
In den 3 Bergen: Hr. v. Stephany', Landschafts-Syndikus, von Görlitz; Hr. Wenzel, Ob-Landes-Gerichts-Assessor, von Ratibor; Hr. Wenzel, Kaufm., von Jauer. — In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Hochberg, von Fürstenstein. — Im Rautenkranz: Hr. Hüttner, Kaufmann, von Düren; Hr. Arndt, Kaufmann, von Ziegenhals; Hr. Mannheimer, Kaufm., von Wartenberg; Hr. Lange, Hr. Stuckart, Partikuliers, von Schweidnitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Reisiger, Lehrer, von Ratibor; Hr. Schäfer, Wirthschafts-Inspektor, von Mettkau. — Im weißen Adler: Hr Kaiser, Professor, Hr. v. Hobe, Major, beide von Brieg; Opernsängerin Seeburg, von Linz. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Baron v. Buddenbrock, Kammerherr, von Pläßwitz; Hr. v. Elsner, von Zieserwitz. — Im deutschen Haus: Hr. Graf v. Schweidnitz, Obrist-Lieutenant, von Mainz; Hr. Baron v. Lorenz, von Olbendorf; Hr. Leitner, Candidat d. Theol., Hr. Benda, Handlungs-Commis, beide von Posen. — In 2 gold. Löwen: Herr Gabriel, Apotheker, von Militsch; Hr. Neymann, Hebammenlehrer, von Oppeln; Hr. Förster, Organist, von Brieg. — Im goldnen Zepter: Hr. Wahl, Kammeral-Direktor, von Hermsdorf. — In der gold. Krone: Herr Weese, Stadt-Ältester, von Coritau — Im gold. Löwen: Hr. Klose, Fabrikant, von Gnadenfrei — Im Privat-Logis: Hr. Scholz, Bürgermeister, von Reichenbach, Ring No. 18; Hr. Barchwitz, Pastor, von Alt-Rauden, Reuschestr. No. 28; Hr. Geisler, Kammerrath, von Habendorf, Kirchgasse No. 14; Frau v. Stechow, von Dambritsch, am Rathhause No. 18; Hr. Schulz, Lieutenant, von Schweidnitz; Hr. Rougier, Lehrer, von Emmerich; Frau Kaufmann Thim, von Krakau, sämmtl. Ring No. 11.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) **Breslau**, den 8. April 1836.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 25 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 7 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 19 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 18 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 16 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr = Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der **Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung** und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Schön.